

Gehalten (Ort/Datum): Grindel / 24.12.2010

Text: Lukas 2,10.11

Stille Nacht, eilige Nacht

EINLEITUNG

Das Wort Weihnachtsstress hat bei Google ungefähr dreimal so viele Treffer wie das Wort Weihnachtsfrieden. Wenn ich in eure Gesichter sehe, dann sehe ich fröhliche, erwartungsvolle Spannung; aber auch die Erleichterung, mit nur ein paar Wunden und Narben aus der Vorweihnachtsschlacht mehr oder weniger erfolgreich hervorgegangen zu sein. Und ein bisschen Angst, dass hier jetzt auf Biegen und Brechen auf Stille gemacht wird, weil man keine Lust hat, sich einen eigenen Tinnitus anzuhören oder noch schlimmer: weil der Weihnachtswahnsinn uns einen Augentinnitus verpasst hat. Das ist, wenn man nur noch Pfeifen sieht.

Wenn wir die Wortschöpfung Weihnachtsstress als sprachlichen Ausdruck der kollektiven Seele nehmen, dann stellt sich nur die Frage, ob wir es so sagen, weil wir darunter leiden, oder ob es gar schon zum guten Ton gehört. An einem der Adventssonntage, die wir in diesem Jahr erfolgreich für die Familie freihalten konnten, fragte mich jemand: na, auch so viel Weihnachtsstress wie jedes Jahr? Und instinktiv hörte ich mich sagen: ja klar, schrecklich, oder? Als ich auflegte, stellte ich fest, dass ich einfach zu feige gewesen war, zu sagen: nö, wir haben's hier gerade kuschelig und warm und machen einen schönen Adventssonntag mit der Familie. Unser Weihnachtsbaum steht schon seit dem ersten Advent und die Geschenke sind weitgehend eingepackt. Wahrscheinlich hätte sich die Person am anderen Ende der Leitung schlecht gefühlt, wenn ich das gesagt hätte.

Und doch ist der Weihnachtsstress echt. Es gibt im Internet und den Zeitungen regelmäßig psychologische Ratgeberkolumnen für den Umgang mit dem Weihnachtsstress. Gerade in der Mitte des Lebens, in der ich auch stecke, sind die Ansprüche gewaltig: Die an sich selbst, die der Familie, die der Verwandten, die des Jobs, die der Gemeinde. Und da haben wir noch nicht vom lieben Gott gesprochen. Man kommt sich ja schon das ganze Jahr so vor, als müsse man ständig die Wunschlisten anderer abarbeiten, und dann noch Weihnachten?

Auf dem Fußweg von meiner Wohnung gehe ich an einer Litfaßsäule vorbei. Da wird ein Energydrink beworben, habe ich gesehen. Er trägt den Namen „relentless“: harmlos übersetzt würde man sagen pausenlos, aber das Wörterbuch präzisiert: unerbittlich, unnachgiebig, unbarmherzig. Der Name des Energydrinks ist die Beschreibung der Welt, in die wir hineinschlittern oder bereits -geschlittert sind. Er macht uns klar, dass das Wort Weihnachtsstress nur ausdrückt, was wir eh das ganze Jahr über empfinden: die Rastlosigkeit, die Eile, die Hatz.

Das ist die eine Hälfte der Bevölkerung. Die andere: die keine Arbeit haben (auch wenn sie welche suchen), die mit dem Arbeitsleben durch sind, die arbeitsunfähig sind durch Krankheit, leiden unter einer anderen Art von Stress: nämlich dem Stress der Sinnentleerung und Einsamkeit, weil wir es erfolgreich geschafft haben, Wert und Wertschätzung an eben jenes Arbeiten, Hetzen und Rennen zu knüpfen, an dem sie nicht mehr teilhaben dürfen oder können.

Genug der Bestandsaufnahme. Dies ist eine Predigt. In einer Predigt wollen wir hören, was Gott uns zu sagen hat. Dazu möchte ich heute einen weiten Bogen spannen, der uns letztendlich an den Ort der Weihnachtsgeschichte bringen wird.

DIE STILLE, EILIGE NACHT DES EXODUS

„Stille Nacht, eilige Nacht“ ist der Titel dieses Gottesdienstes. Wir haben ihn gewählt, weil dieses Jahr offiziell das Jahr der Stille ist bzw. war. Und deshalb habe ich dieses Jahr mehr als sonst meinen Kindern gesagt: seid still! Ich habe mir überlegt, woran mich der Titel „Stille Nacht, eilige

Nacht" erinnert. Und es ist nicht die Nacht im Stall von Bethlehem. Wer einmal bei einer Geburt dabei gewesen ist (ich hatte ein paar mal das Privileg), der weiß, dass „still" nicht das richtige Adjektiv dafür ist. Und ich weiß auch nicht, ob eine Mutter im Wochenbett von einer stillen Nacht reden würde, wenn sich Hirten und Könige aus dem Orient abwechselnd die Klinke in die Hand geben.

Es gibt aber in der Geschichte Israels eine stille Nacht, die auch eine eilige Nacht war. Ungefähr 1500 Jahre zuvor. Das Volk Israel, nach 400 Jahren Zwangsarbeit in Ägypten, zieht in einer stillen Nacht heimlich und eilig in die Freiheit. Stille Nacht, eilige Nacht: das ist der Exodus der Geschundenen in die Freiheit, unter der Führung Moses. Das war eine stille Nacht, eine eilige Nacht. Eine aufregende Nacht. Der ungewisse Weg in die Freiheit und wie wir den alten Texten entnehmen können: echte Freiheit ist anstrengend. Äußere Freiheit braucht innere Freiheit und umgekehrt.

Wenn man heute aufmerksam auf das Klagen der Menschen hört, im Kleinen und Persönlichen sowie in der Politik, der Eurozone, der Bankenwelt, der Informationswelt des Internet und der sozialen Netzwerke, dann merken wir: wir sind mitten drin in einer neuen Sklaverei. Sind Gefangene von Netzwerken, von rastlos blinkenden und piependen und sich selbst updatenden Maschinen, die mehr Ansprüche an uns als wir an sie stellen (und jetzt ist sicherlich der passende Moment, zu prüfen, ob das Handy aus ist). Dann fragt sich mancher: ist das der Weg in die Freiheit? Wer wird uns erretten? Hinter welchem Mose dürfen wir in das neue gelobte Land ziehen? Die neue Redefreiheit wird verkündigt, die Freiheit der vertragsungebundenen Tarifwahl. Die Freiheit, auch im Schwimmbad mit den Kinderchen gut gelaunt die Mails meckernder Kunden am Smartphone abrufen und beantworten zu können.

DER VERLUST DES HEILIGEN

Der Titel „Stille Nacht, eilige Nacht" macht stutzig, weil nur ein Buchstabe fehlt und dadurch der Sinn entstellt, ja verkehrt ist. Etwas ist verloren gegangen, auch in unserer Zeit und es ist der Sinn für das Heilige.

Ich möchte hier auf eine Tradition meiner Kirche verweisen, die uns einen Ausweg weist aus den Unterdrückungsmechanismen unserer Zeit, einen Weg in die innere und äußere Freiheit: Das Wort „heilig" begegnet uns das erste mal in der Bibel ganz am Anfang, direkt nach der Schöpfung der Welt. Aber es ist nicht ein Ort, der für heilig erklärt wird, es ist kein Gegenstand, der mit Heiligkeit aufgeladen wird, ja nicht einmal der Mensch, diese vermeintliche Krone der Schöpfung, wird geheiligt. Gott heiligt Zeit. Die Bibel sagt: am siebten Tag der Schöpfung ruhte Gott und er segnete und heiligte diesen Tag (1. Mose 2,1-3). Der große Beitrag der hebräischen Bibel an unsere Welt ist die „Erfindung" heiliger Zeit. Und diese Zeit ist auch deshalb heilig, weil nicht wir ihren Anfang und ihr Ende bestimmen (es gibt kein heiliges Gleitzeitmodell), sondern weil sie in einem steten Rhythmus auf uns zukommt, diese heilige Zeit. So wie Gott immer wieder versucht, uns zu begegnen. Wie ein Zug in die Freiheit, auf den wir immer wieder aufspringen können. Wie eine Laola-Welle im Stadion, bei der wir die Arme mit hochreißen und jubeln dürfen.

Auch damals, bei jenen nachts heimlich und eilig aus der Unterdrückung fliehenden Israeliten, war der Sinn für das Heilige verloren gegangen, ihnen mit der Peitsche ausgetrieben worden. Mit der Gleichförmigkeit der Tage, die aus Arbeit und Schlafen und Überleben bestanden. Mit den Stockhieben der antreibenden Wärter, die nur Leistung von ihnen wollten. Nun trotten sie in die Wüste, in eine ungewisse Zukunft. Gott wird ihnen auf diesem Weg wieder beibringen müssen, was heilige Zeit ist. Was es heißt, die Seele baumeln zu lassen. Was in der Stille alles passieren kann und wird. Dass es Zeiten des Feierns gibt, Zeiten für und mit Gott, die den Himmel erahnen lassen.

Er lässt ihnen an jedem Tag Nahrung vom Himmel fallen (Manna; 2. Mose 16,14-35). Wer zu bunkern und zu raffen versucht, wird feststellen, dass sich dieses Manna nur einen Tag hält. Genug für diesen Tag, lautet die Botschaft. Es gibt keine Manna-Millionäre und keine Manna-Bettler. Nur an einem Tag der Woche ist das anders. Das Manna, das am sechsten Tag fällt, hält sich auch am

siebten. Denn Gott will sie wieder heilige Zeit lehren: Ihr seid nicht mehr Sklaven. Ihr müsst nicht jeden Tag um euer Überleben kämpfen. Es gibt keinen Aufseher, der euch jeden Morgen rausprügelt. Als Gott diesen Freigelassenen die Regeln der Freiheit ausgibt, die Zehn Worte, da ist keines dieser Zehn Gebote so ausführlich und so begründet wie das der heiligen Zeit. Erinnere dich, sagt das Gebot, dass du ein Freier bist. Frei zum Ruhen, kein Sklave der Ägypter, kein Sklave der Energydrinks Marke Relentless.

Ich habe diese Tradition meiner Kirche gewählt, weil wir als Adventisten (bewusst in jener jüdischen Tradition stehend) in diesen Minuten die Ankunft der heiligen Zeit, des Sabbat zusammen mit allen unseren Gästen und Freunden, erleben. Ja, wir leben in einer stressigen Zeit. Ja, die Krisen des Klimas, der Finanzmärkte, des eigenen Lebens oder der Familie, haben uns auch im Griff. Aber einmal in der Woche erklären wir trotzig, dass wir frei sind. Dass wir, wenn die Laola-Welle Gottes um diese Welt zieht, mit aufspringen wollen, um zu feiern.

ZURÜCK ZUM RETTER IN DER KRIPPE

Was hat das alles mit dem Kind in der Krippe zu tun? Für die Christenheit ist Weihnachten heilige Zeit. Weshalb? Die Antwort ist ganz einfach. Das Volk Israel konnte sich damals nicht aus eigener Kraft befreien. Gott schickte ihnen einen Retter: Mose. Er konnte sie aber nur in die äußere Freiheit führen. Die innere mussten sie selber lernen. Und die Bibel berichtet uns, dass sie darin nicht erfolgreicher waren als wir es beim Erlernen der Freiheit sind. Damals und heute werden wir schmerzlich daran erinnert, dass, egal was wir Menschen erfinden und konstruieren, wir doch immer wieder in neue Muster der Versklavung fallen. Wer wird uns daraus erretten? Wer die Weihnachtsbotschaft hört, für den bleibt diese Frage keine rhetorische. Sie lautet (Lukas 2,10.11):

Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird. 11 Denn euch ist heute ein Retter geboren, der ist Christus, der Herr, in Davids Stadt.

Ein Retter ist uns geboren. Einer, der uns in die Freiheit führen will. Uns alle, wie der Engel sagt: *große Freude für das ganze Volk*. Menschen haben seit 2000 Jahren erfahren dürfen, dass Jesus ihr Retter ist und sie frei macht. Wenn man ihm die Gelegenheit gibt, mehr zu sein als ein Baby in einer Krippe, nämlich ein Befreier.

SCHLUSS

Und wenn es uns gelungen ist, aus der eiligen Nacht eine heilige Nacht zu machen, angefüllt mit der Gegenwart unseres Retters, dann wird Stille nicht mehr bedrohlich sein. Dann begegnen wir in der Stille, die wir so gerne und erfolgreich vermeiden, nicht mehr nur unseren eigenen Unzulänglichkeiten, unserem Bodensatz, unseren Dämonen. Dann brauchen wir keine Dauerberieselung mehr, die uns das Denken verstopft, weil wir vor innere Wände rennen. Dann begegnen wir unserem Heiland, unserem Retter. Gott, der zu mir kommen will. Und er kommt, um zu bleiben. Das ganze Jahr über. Wenn wir es ihm erlauben.